

Zeitschrift:	Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera
Herausgeber:	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band:	24 (1973)
Heft:	1
Artikel:	Die Erker an der Kugelgasse 8 und 10 in St.Gallen
Autor:	Fietz, Walter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-393103

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE ERKER AN DER KUGELGASSE 8 UND 10 IN ST. GALLEN

von Walter Fietz

Mit dem Bau von Erkern soll in St. Gallen um 1563 begonnen worden sein. Poeschel bezeichnet sie als «ein besonders charakteristisches Element der sanktgallischen bürgerlichen Bauweise». Die prunkvollsten Stücke entstammen dem späten 17. Jahrhundert. Zuerst gelangte meist Sandstein, später, ab etwa der Mitte des 17. Jahrhunderts, eher Holz zur Verwendung, letzteres entweder naturfarben – Eiche und Linde – oder in bunter Bemalung. Auch die steinernen Erker trugen zum Teil eine polychrome Fassung, so der 1971 restaurierte am Hause «Zum Bären» an der Spisergasse 13. Die Erkertradition setzte sich fort bis ins 20. Jahrhundert. Erker bildeten nicht das einzige Zierwerk am Äußen der Häuser. Viele Reihenfenster trugen Zugladentäferungen, oft mit reich gestalteten, seitlichen Steckbrettern und reichen Bemalungen¹. Das Straßenbild war also einst froher und festlicher als dies ein heutiger Stadtrundgang vermuten lässt. St. Gallen ist mit Recht stolz auf seine Erker; trotzdem sind bedauerliche Abgänge zu verzeichnen, so das 1919 abgebrochene Prunkstück am spätgotischen Hause «Zum Kamel». Dieser Erker ist magaziniert und harrt einer nur schwer zu verwirklichenden Wiederverwendung. Von der einstigen Pracht polychromer Fassungen war in der jüngeren Vergangenheit nur noch wenig zu erkennen. Unsachgemäßes Ölen führte zu gelblich-bräunlichen Farbtönen, und die immer wieder, Schicht um Schicht, aufgetragenen Anstriche deckten zudem manches feine Detail der Bildhauerarbeiten zu.

Die Restaurierung der beiden Erker an der Kugelgasse 8 und 10 (vgl. das Titelbild) wurde schon 1971 von der kunstverständigen Eigentümerin der beiden Liegenschaften, dem Medizinalgeschäft Hausmann AG, St. Gallen, beschlossen, gleichsam zur Feier ihres 100jährigen Bestehens. Restaurator Oskar Emmenegger fand bei Voruntersuchungen Farbschichten aus bis zu fünf Epochen, wobei der Erker an Nummer 10 einst Naturholz zeigte (Eiche). Das Haus Nummer 8, «Zur Kugel», kann noch auf das 15. Jahrhundert zurückgehen und ist in Ständerbauweise erstellt, was heute am freigelegten Nordgiebel wieder erkennbar ist. Nummer 10, «Zum Schwanen», soll 1621 gänzlich neu gebaut worden sein². Wann die Fachwerke zum ersten Male durchgehend verputzt worden sind, wissen wir nicht. Vielleicht geschah dies anlässlich der Erstellung der Erker.

Aktenmäßig belegt ist die im Stile jener Zeit gewunden formulierte Bewilligung zum Anbringen der Erker, datiert «19ten Marty 1690» (auszugsweise):

«Auf Herrn Marx Friedrich Höggers mit Beistand seines Herrn Vaters Herrn Hans Jacob Höggers Stadtammanns gebührendes Anhalten, daß Ihme in seinem nüglich erkauf-ten Haus zum Schwanen unterhalb ein Ofen in die Stuben, auch oberhalb ein Erckhel gleich denen am Markt als Herrn Stadtammanns Herrn Rupprecht Höggers und Herrn Peter Zollikofers aufrichten zu lassen vergünstiget werden möchte; haben Herren Ober- baumeister und Mitverordnete Herren zu den Gebouwen nach erholtem Augenschein und Verhör der Benachbarten als Herren Caspar Scherrers im Nahmen seines Schwagers Herrn Heinrich Lochers und Herrn Christof Schlapritzis zur Kuglen welche dieses Begehrens halber zwar keine Einrede aber um gleiche Vergünstigung ratione Ihrer

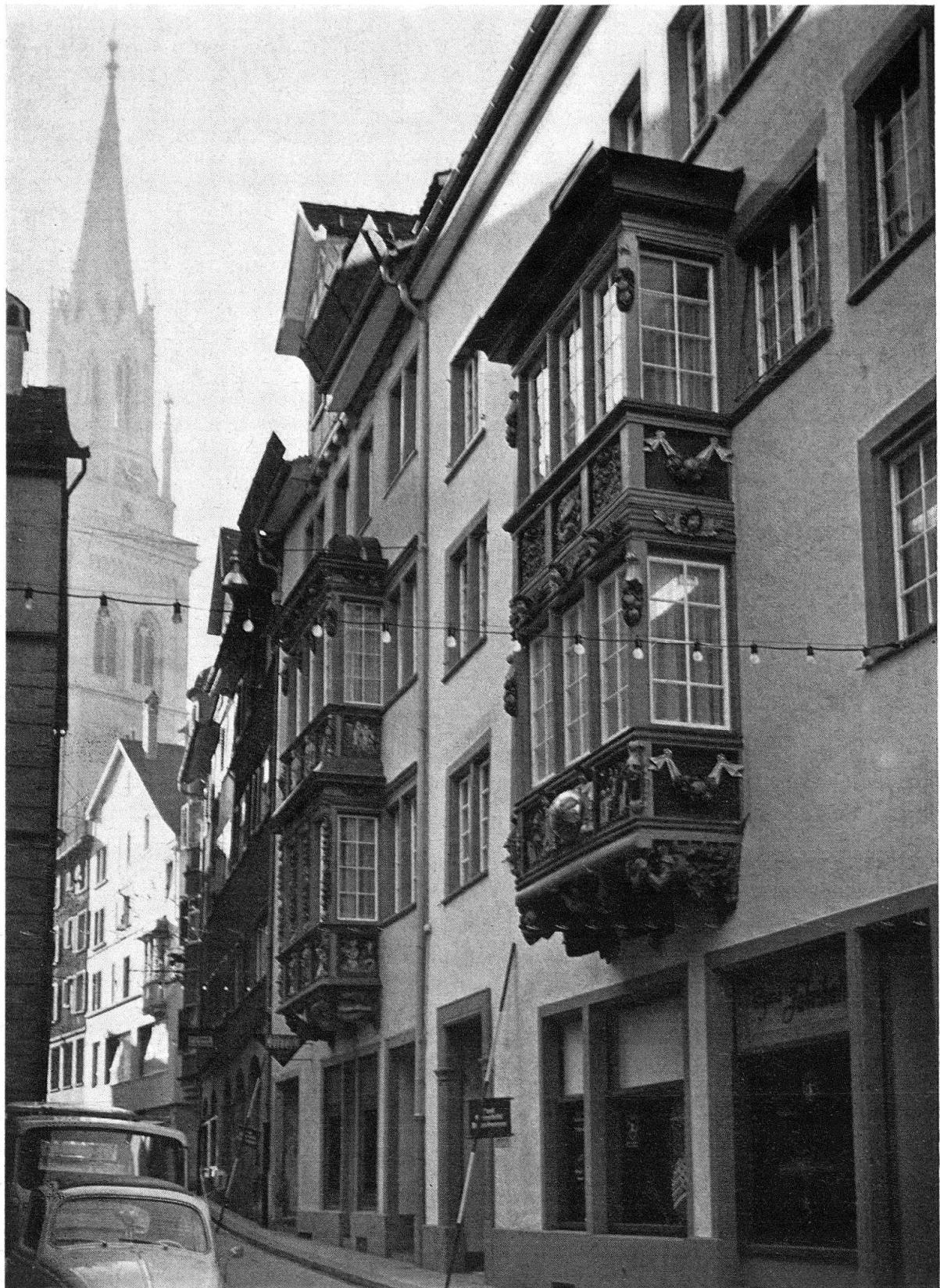


Abb. 1. St. Gallen, Kugelgasse mit den Häusern «Zur Kugel» (rechts) und «Zum Schwanen» (Mitte), im Hintergrund der neugotische Turm der Kirche St. Laurenzen

Häusern angehalten haben, erkannt: daß Ihme Herrn Marx Friedrich Högger sowohl des begehrten Ofens, als aber des verlangten Erckels halber willfahret. (...)»

Neuere Veränderungen an den Fassaden (Erdgeschoß, Dächer, Aufstockungen usw.) sollen hier übergangen werden, mit einer Ausnahme: auf dem Erker an Nummer 8 wurde vor Jahren das gußeiserne Balkongeländer wieder durch ein geschweiftes Dach ersetzt, wie es vordem vorhanden war.

Der Auftrag für die Restaurierungsarbeiten ging an Maler Eugen Müller, Flawil, der sie zusammen mit seinem Sohne gleichen Namens und mit Restaurator Xaver Broder, Rebstein, fristgemäß ausführte. Vom Gerüst aus bestätigten sich die zahlreichen Übermalungen in einer Gesamtdicke von bis zu fünf Millimetern. Möglicherweise war der Erker an Nummer 10 ursprünglich nur einstöckig – der zweite Stock steht schiefwinklig darauf – und dazu ohne Bemalung. Ihr ursprüngliches Fehlen zeigt sich an zahlreichen Schmutzspuren unter der ersten Farbschicht. Der Erker an Nummer 8 war wohl von Anfang an polychromiert, was den Nachbarn vielleicht zu einer Bemalung des seinigen veranlaßt haben könnte. Mikroskopische Untersuchungen an entnommenen Proben ergaben für die ältesten Fassungen (soweit überhaupt noch vorhanden): zuunterst einen – wahrscheinlich durchlaufenden – grauen Anstrich; ungeschnitztes Holzwerk grau (mit Smalte), an den Schnitzereien herrschten vor blaue (Smalte), gedämpfte rote (Caput mortum?) und erdgrüne Töne; dazu kam Inkarnat. Die Erdkugel an Nr. 8 war wohl immer vergoldet, unter mindestens dreimaliger Wiederholung, mit entsprechenden Zwischenschichten. Bei Neufassungen kamen Ocker und etwas kräftigere grüne Töne (Grünspan) hinzu. Berlinerblau, etwa an Stelle von Smalte, die in jüngeren Schichten nicht mehr vorhanden war, fand sich nirgends.

Eine lückenlose Abklärung hätte, soweit eine solche beim teilweisen Fehlen ganzer Schichtpakete überhaupt möglich gewesen wäre, einen für solche Objekte nie zu verantwortenden Zeitaufwand erfordert, mit allen Konsequenzen, vor allem einer mindestens zweijährigen Restaurierungszeit. Die vielen Anstriche waren stark zerrissen und blätterten, zum Teil provoziert durch dazwischenliegende, auf dem Schmutz schlecht haftende Ölschichten, in erheblichem Umfange ab. Sie mußten deshalb entfernt werden, wobei die Schnitzereien wieder in ihrer ursprünglichen Frische zum Vorschein kamen. Das Holzwerk (Eiche) zeigte sich, nach nahezu 300 Jahren, noch in erstaunlich gutem Zustande. Nur dort, wo Wasser von oben hinzukam, waren Löcher und größere Risse – so auf der Oberseite der Weltkugel – vorhanden, die mit SIKKENS-Zweikomponentenkitt geschlossen wurden. Grundiert wurde wieder mit Bleiweiß, verdünnt mit zehnjährigem Leinöl und gemischt mit einem Grundieröl (AVENAROL-Grund). Weiter folgten zwei graue Anstriche mit wetterfestem Vorlack ONOL (SIKKENS), dann die Polychromie mit ONOL-Buntfarben, die nur einen geringen Glanz ergaben. Vergoldet wurde auf Mixtion.

Der Eigentümerin wird empfohlen, die Erker etwa alle zehn Jahre mit Wasser zu waschen und dann in gut trockenem Zustande sparsam nachzufetten. Nach Maler Müller sind z. B. geeignet AVENAROL-Grund (einstreichen und Überschuß sofort mit Lappen entfernen), ev. auch VERTOL-Ladenöl. Bei zu starkem Auftrag besteht Vergilbungsgefahr! Am besten wird nur dort nachgefettet, wo die oberste Farbschicht beginnt matt zu werden.

Der Erker an Nummer 8 dürfte in seinem Farbklima weitgehend der ersten Fassung entsprechen. Die Abklärungen an Nummer 10 erwiesen sich wegen des heterogenen Auf-



Abb. 2. Haus «Zur Kugel», Herakles als mittlere tragende Konsole. Von den Schultern fallen das Fell des nemeischen Löwen und die Hydra. Darüber die Weltkugel; die Gestalt links mit dem Pilgerhut stellt ev. Jakobus d. Ä. dar, Namenspatron des Auftraggebers Jakob Schlappritz



Abb. 3. Farbsplitter von der Weltkugel, Maßstab 19:1, Rückseite. Mehrere Schichten mit Smalte (blaue Splitter) sowie mit Gold auf olivgelber Grundierung

baues als schwieriger und in den Resultaten etwas unsicherer. Fehlendes konnte für beide Erker (Fassung der Früchtegehänge) u. a. auf Grund der 1971 ziemlich lückenlos vorgefundenen Spuren am Hause «Zum Bären» (Erker 1708 erstellt) ergänzt werden. In bezug auf das ikonographische Programm ergibt sich nach Poeschel³, der sich eingehend damit befaßt hat, folgendes: Als tragende Figuren des Erkers an Nr. 8 haben wir seitlich zwei mit Ketten behangene Galeerensklaven, in der Mitte Herakles, von dessen Schultern das Fell des nemeischen Löwen und die Hydra herabfallen. Herakles stützt mit beiden Händen den untersten Fries des Erkers und damit die darüber befindliche Weltkugel. Poeschel faßt dies auf als Anspielung auf die Sage, nach welcher Herakles das Weltall trug, während Atlas ihm die Äpfel der Hesperiden holte. Die Brüstungsfelder seitlich der Weltkugel enthalten links eine Gestalt mit Pilgerhut, rechts eine Standfigur in antiker Rüstung neben einem Postament mit dem Reichsapfel. (In jüngerer Zeit sind auch andere Deutungen der seitlichen Brüstungsfelder versucht worden.) Im Mittelfeld des Obergeschosses sieht man einen Adler, der mit dem Schnabel einen Granatapfel aufpickt, aus dem sich ein Wurm ringelt. Die Seitenfelder enthalten Fratzen mit Laubwerk. Der Erker trägt ferner zahlreiche geflügelte Engelsköpfe, Fratzen mit aufgesperrtem Mund und Früchtegehänge.



Abb. 4. Haus «Zum Schwanen», Engelsflügel. Schnitzwerk durch bis zu fünf Fassungen vollständig verdeckt. Farbschichten mit vielen Rissen und zum Teil abblätternd



Abb. 5. Engelsflügel nach Entfernung der Anstriche; die Schnitzerei präsentiert sich wieder in voller Frische und, nach fast 300 Jahren, in sehr gutem Zustande

Der Erker an Nr. 10 wird getragen durch zwei seitliche, fischschwänzige Meermänner und in der Mitte durch einen Schwan, der eine sich ringelnde Schlange mit dem Schnabel gefaßt hat. Das ganze ikonographische Programm ist der Wasserwelt entnommen. Die frontalen Brüstungsfelder des Untergeschosses enthalten Putten, die auf einem Schwan reiten, oder, im Mittelfeld, mit dem Dreizack Poseidons bewehrt, auf einem Delphin. Auf den Seitenwänden finden wir zwei Tritonen und eine Nereide. Die Schnitzereien des Obergeschosses weisen ein weit schwächeres Relief auf. Die Frontseite enthält Darstellungen mit Poseidon auf dem Meerwagen, einer Nereide mit Schwan und Früchtekorb sowie einem Putto mit Delphin; die Seitenfelder vielleicht den die Skylla überwindenden Herakles und die Verfolgung der Nymphe Arethusa durch den Flußgott Alpheus. Auch dieser Erker trägt dazu zahlreiche geflügelte Engelsköpfe und Früchtegehänge.

Die im bisherigen Putzkleid verblichenen Fassaden erfuhren eine farbliche Einstimmung (mit Silikatfarben), unter vertikaler Trennung der beiden Häuser; das Grau der glatten Holzflächen der Erker wiederholt sich an den Fenstereinfassungen. Die Fenster selbst tragen eine feine Sprossung in der Art des späten 18. Jahrhunderts. Eine Rückführung auf die ursprüngliche Bleiverglasung stand nicht zur Diskussion.

Résumé

C'est vers 1563, probablement, que débuta à Saint-Gall l'usage d'ajouter des oriels aux façades des maisons. Les exemples les plus somptueux de ce genre de décor datent de la fin du XVII^e siècle. On les fit d'abord en pierre, puis en bois. Beaucoup d'entre eux étaient peints.

En 1971–1972, les oriels des immeubles n°s 8 et 10 de la Kugelgasse purent être restaurés simultanément, grâce au fait que ces deux maisons appartiennent à la même firme pharmaceutique, Hausmann et Cie, de Saint-Gall, qui fêtait alors le centenaire de son existence. Les sondages préalables furent exécutés par M. Oskar Emmenegger, spécialiste de la restauration, les travaux eux-mêmes étant exécutés par M. Eugen Müller, peintre à Flawil, en collaboration avec son fils homonyme et M. Xaver Broder, de Rebstein, restaurateur lui aussi.

La maison n° 8, dite «Zur Kugel», date probablement du XV^e ou du XVI^e siècle; celle qui porte le n° 10, «Zum Schwanen», semble avoir été complètement reconstruite en 1621. L'autorisation officielle de poser un oriel sur chacune des façades date de 1690. Il est possible que l'oriel du n° 10 n'ait eu, à l'origine, qu'un niveau et point de peinture. On a retrouvé sur l'un comme sur l'autre cinq couches successives de peinture, bien identifiables. Celle d'origine n'a pu être cependant reconstituée complètement que par analogie avec la peinture de la maison dite «Zum Bären», l'oriel de cette dernière datant de 1708. La nouvelle peinture est à base de couleurs ONOL. Quant aux façades, elles ont gardé leur enduit d'origine sur lequel on a étendu une nouvelle peinture au silicate.

Sur l'oriel de la maison «Zur Kugel», le principal motif sculpté est un Hercule portant le globe terrestre: il remplace ici l'Atlas traditionnel. L'autre oriel («Zum Schwanen») montre, à côté d'un cygne, des scènes aquatiques d'inspiration mythologique.

Anmerkungen:

¹ ERWIN POESCHEL, *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen*, II: *Die Stadt St. Gallen: Erster Teil*, Basel 1957, S. 153, Abb. 133 (St. Katharinen). – Ferner CURT SCHIRMER und HERMANN STREHLER, *Vom alten Leinwandgewerbe in St. Gallen: ein Bilderzyklus des Historischen Museums*, St. Gallen 1967, Bilder VI, X und XI.

² *Die Baudenkmäler der Stadt St. Gallen*, bearbeitet von AUGUST HARDEGGER, SALOMON SCHLATTER und TRAUGOTT SCHIESS, I: *Stadt St. Gallen*, St. Gallen 1922, S. 431.

³ POESCHEL (wie Anm. 1), S. 323–327.